AM GOETHEANUM
DORNACH, Schweiz

✓ 454

gedruckt

Nationalökonomischer Kurs

III. Vortrag

Dornach, den 26. Juli 1922. (6)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wenn Sie ins Auge fassen dasjenige, was gestern von mir gesagt worden ist, daß eigentlich es sich in der Volkswirtschaft darum handelt, aufzufassen das Fluktuierende, dasjenige Fluktuierende, das in der Zirkulation der Werte liegt und in dem Aufeinanderwirken der fluktuierenden Werte in der Preisbildung, so werden Sie sich sagen: Es handelt sich zunächst darum, herauszufinden, was die Volkwirtschaftslehre, die Volkswirtschaftswissenschaft eigentlich für eine Form haben muß; denn das Fluktuierende läßt sich ja nicht unmittelbar ergreifen. Es hat auch eigentlich keinen rechten Sinn, unmittelbar das Fluktuierende betrachtend ergreifen zu wollen; es hat nur einen Sinn, wenn man das Fluktuierende im Zusammenhang betrachtet mit demjenigen, was eigentlich darunter liegt.

Versinnlichen wir uns das einmal an einem Vergleich. Wir benützen für gewisse Zwecke des Lebens - sagen wir - das Thermometer, wir benützen es, indem wir darauf ablesen die Temperaturgrade. Diese Temperaturgrade, wir haben uns ja gewöhnt sie in einem gewissen Sinn zu vergleichen. Wir schätzen ein - sagen wir - die 20 Grad Wärme an den 5 Grad Wärme usw. Aber wir können ja auch gewissermaßen Temperaturkurven anlegen. Wir können z.B. die Temperaturen während des Winters aufzeichnen, können die steigenden Temperaturen während des Sommers aufzeichnen und wir haben dann den fluktuierenden Stand des Thermometers. Aber was da zu Grunde liegt, das wird man ja doch erst gewahr werden, wenn man auf die verschiedenen Bedingungen eingeht, die während des Winters einen tieferen Wärmestand bedingen, während des Sommers einen höheren Wärmestand bedingen, die in der einen Gegend einen anderen Wärmestand bedingen als in der anderen Gegend usw. Wir werden erst dann etwas Reales gewissermaßen in der Hand haben, wenn

wir die fluktuierenden Thermometerstände zurückführen auf das Zugrundeliegende. Es ist eigentlich nur - man möchte sagen - ein statistisches Vorgehen, wenn man die Thermometerstände bloß notifiziert. Ebenso ist es eigentlich nicht viel mehr, wenn man die Preise studiert für sich, wenn man die Werte studiert usw. Einen Sinn wird das Ganze erst haben, wenn man dazu kommt, Preise und Werte gewissermaßen so anzusehen wie Thermometerstände, die auf etwas anderes hinweisen. Dadurch wird man erst auf die Realien der Volkswirtschaft überhaupt kommen. Nun geht aber daraus hervor, welche Form eigentlich die Volkswirtschaftslehre wird haben müssen.

Sie wissen ja vielleicht, daß man einem alten Gebrauch gemäß die Wissenschaften einteilt in theoretische und praktische Wissenschaften. Die Ethik z.B. nennt man eine praktische Wissenschaft, die Naturwissenschaft nennt man eine theoretische Wissenschaft. Die Naturwissenschaft handelt davon, was ist, die Ethik davon, was sein soll. Und diese Einteilung hat man ja seit ältesten Zeiten gemacht: die Wissenschaften des Seins und die Wissenschaften des Sollens. Wir brauchen uns jetzt nur zur Begriffsbestimmung darauf einzulassen; aber wir können fragen: Ist die Volkswirtschaftswissenschaft eine Seinswissenschaft, etwa so wie es Brentano meint, Lujano Brentano meint, oder ist die Volkswirtschaftswissenschaft eine Sollwissenschaft, eine praktische Wissenschaft? Das wird die Frage sein. Ja, es ist ja zweifellos notwendig, daß man in der Volkswirtschaft beobachtet, wenn man zu einem Wissen kommen will. Man wird so beobachten müssen nämlich, wie man Barometer- und Thermometerstände für den Luft- und Wärmezustand beobachtet. Darnach ist die Volkswirtschaftswissenschaft eine theoretische Wissenschaft. Aber mit diesem ist nichts getan, sondern erst dann ist etwas getan, wenn man unter dem Einfluß dieser theoretischen Erkenntnis nun handeln kann.

Ich will einen speziellen Fall anführen, der Ihnen

zeigen wird, um was es sich da handelt. Nehmen wir an, wir bemerken ~~xxxxxx~~ durch irgend welche Beobachtungen, die immer theoretischer Natur sind - alle Beobachtungen sind theoretischer Natur, wenn sie nicht zum Handeln führen - wir beobachten - ~~sagen wir~~ irgendwo - auf einem bestimmten Felde, daß für eine Warengattung der Preis bedenklich sinkt, so bedenklich sinkt, daß das eine deutlich ausdrückbare Misere darstellt. Nun handelt es sich darum, daß wir zunächst dieses wirkliche Sinken der Preise theoretisch beobachten. Da sind wir gewissermaßen erst bei der Modifizierung des Thermometerstandes. Dann handelt es sich darum, was tun, wenn die Preise bedenklich sinken für irgend eine Warengattung oder ein Produkt? Nun, wir werden sehen, diese Dinge noch genauer; zunächst möchte ich nur sagen, was da zu geschehen hat und von wem, was da zu geschehen hat, wenn die Preise irgend einer Warengattung bedenklich sinken. Da wird es sich darum handeln, daß wir eine Maßregel treffen, die geeignet ist, diesem Sinken der Preise entgegenzuwirken. Es wird vielleicht verschiedene solche Maßregeln geben; aber eine von ihnen wird die sein, daß wir etwas tun zum Beschleunigen des Umlaufs, des Verkehrs, des Handels mit den bes treffenden Waren. Eine von den Maßregeln wird das sein - sie wird ja noch nicht genügen; aber wollen wir uns nicht darum kümmern, ob das eine ausreichende oder sogar ob es eine richtige Maßregel ist - aber darum wird es sich handeln, daß wir so etwas tun, wenn so sinken die Preise, das wir etwas tun, was den Umsatz vermehren kann. Wir müssen tatsächlich etwas vollbringen, was ähnlich ist der Beobachtung des Thermometerstandes. Wenn uns im Zimmer friert, so werden wir nicht so an den Thermometerstand herangehen, daß wir auf irgend eine geheimnisvolle Weise wollen die Thermometersäule in die Länge ziehen, wir werden uns gar nicht um das Thermometersinken kümmern, werden aber einheizen. In einer ganz anderen Ecke greifen wir die Sache an. So handelt es sich auch in der Volkswirtschaft darum, daß wir mit dem Handeln an einer ganz anderen Ecke angreifen. Da wird die Sache praktisch und wir müssen sagen:

Volkswirtschaftswissenschaft ist beides, eine theoretische Wissenschaft und eine praktische Wissenschaft. Nur wird es sich darum handeln, wie wir das Praktische mit dem Theoretischen zusammenbringen.

Nun, das ist zunächst die eine Seite der Form der Volkswirtschaftswissenschaft. Die andere Seite ist die, auf die ich schon vor vielen Jahren aufmerksam gemacht habe, ohne daß eigentlich die Sache verstanden worden ist, nämlich in einem Aufsatz, den ich schon im Anfang des Jahrhunderts geschrieben habe, der damals den Titel trug „Theosophie und soziale Fragen", der eigentlich nur eine Bedeutung gehabt hätte, wenn er aufgegriffen worden wäre von Praktikern und wenn man sich darnach gerichtet hätte. Da er überhaupt ganz unberücksichtigt geblieben ist, habe ich ihn nicht einmal zu Ende geführt und nicht weiter erscheinen lassen. Man muß ja hoffen, daß diese Dinge immer mehr verstanden werden. Hoffentlich tragen diese Vorträge bei zu ihrem tieferen Verständnis. Da müssen wir aber, wenn wir verstehen wollen, eine kurze historische Betrachtung anstellen.

Sehen Sie, wenn Sie im geschichtlichen Leben der Menschheit etwas zurückgehen, dann werden Sie finden, daß eigentlich - ich habe schon im ersten Vortrag darauf hingewiesen - in älteren Zeiten bis sogar ins 15., 16. Jahrhundert herein solche volkswirtschaftlichen Fragen, wie wir sie heute haben, gar nicht vorhanden waren. Das volkswirtschaftliche Leben hat sich - sagen wir z.B. - im alten Orient zum größten Teil instinktiv abgespielt, so abgespielt, daß gewisse soziale Verhältnisse unter den Menschen waren, die kastenbildend, klassenbildend waren und die sich unter dem Einfluß desjenigen, was sich aus diesen Verhältnissen heraus an Beziehungen ergeben hat zwischen Mensch und Mensch, das sich die auch - ich möchte sagen - instinktbildend erwiesen haben für die Art und Weise, wie der einzelne Mensch in das volkswirtschaftliche Leben eine zugreifen hat. Da lagen ja zum großen Teil die Impulse des religiösen Lebens zu Grunde, die in älteren Zeiten durchaus auch noch so waren, daß sie zu gleicher Zeit auf die Regelung, auf die Ordnung

der Ökonomie abspielten. Wenn Sie im orientalischen Leben geschichtlich nachprüfen, so werden Sie sehen, daß eigentlich nirgends eine strenge Grenze ist zwischen demjenigen, was religiös geboten wird, und demjenigen, was dann volkswirtschaftlich ausgeführt werden soll. Die religiösen Gebote erstrecken sich vielfach hinein in das wirtschaftliche Leben, so daß auch für diese älteren Zeiten die Arbeitsfrage, die Frage des sozialen Zirkulierens der Arbeitswerte gar nicht in Betracht kam. Die Arbeit wurde im gewissen Sinne instinktiv verrichtet und ob der eine mehr oder weniger tat, das bildete eigentlich in der Zeit, die dem römischen Leben voranging, keine erhebliche Frage, wenigstens keine erhebliche öffentliche Frage. Die Ausnahmen, die dabei vorhanden sind, kommen gegenüber dem allgemeinen Gang der Menschheitsentwickelung gar nicht in Betracht. Wir finden noch bei Plato durchaus eine solche soziale Ansicht, daß im Grunde genommen die Arbeit als etwas Selbstverständliches hingenommen wird und eigentlich nur über das Soziale nachgesonnen wird, was außerhalb der Arbeit an ethischen, weisheitsvollen Impulsen von Plato erschaut wurde. Das wurde immer mehr und mehr anders, je weniger die unmittelbar religiösen und ethischen Impulse auch volkswirtschaftliche Instinkte züchteten, je mehr gewissermaßen die religiösen und ethischen Impulse bloß sich auf das moralische Leben beschränkten, bloße Vorschriften wurden für die Art und Weise, wie die Menschen für einander fühlen sollen, wie sie sich zu außermenschlichen Mächten verhalten sollen usw. Immer mehr und mehr entstand die Anschauung, die Empfindung unter den Menschen, daß - wenn ich mich bildlich ausdrücken darf - von der Kanzel herab nichts zu sagen ist über die Art und Weise, wie man arbeiten soll. Und damit wurde die Arbeit, die Eingliederung der Arbeit in das soziale Leben eigentlich erst eine Frage. Nun ist diese Eingliederung der Arbeit in das soziale Leben historisch nicht möglich, ohne das Heraufkommen desjenigen, was das Recht ist. So daß wir historisch gleichzeitig entstehen sehen die Bewertung der Arbeit für den einzelnen Menschen und das Recht. Für sehr alte Zeiten der Menschheit

können Sie eigentlich gar nicht in dem Sinn, wie wir heute das Recht auffassen, vom Recht sprechen, sondern Sie können erst dann vom Recht sprechen, wenn sich das Recht sondert von dem Gebot. In ältesten Zeiten ist das Gebot ein einheitliches. Es enthält zu gleicher Zeit alles das, was rechtens ist. Dann wird das Gebot immer mehr und mehr zurückgezogen auf das bloß seelische Leben und das Recht macht sich geltend mit Bezug auf das äußere Leben. Das verläuft wiederum innerhalb eines gewissen geschichtlichen Zeitraums. Innerhalb dieses geschichtlichen Zeitraums haben sich ganz bestimmte soziale Verhältnisse herausgebildet. Es würde hier zu weit führen, das genauer zu beschreiben; aber es ist ein interessantes Studium gerade für die ersten Jahrhunderte des Mittelalters zu studieren, wie sich auf der einen Seite die Rechtsverhältnisse, auf der anderen Seite die Arbeitsverhältnisse herausondern aus den religiösen Organisationen, in denen sie früher mehr oder weniger durchaus drinnen waren, religiöse Organisationen natürlich im weiteren Sinne. Nun hat das eine ganz bestimmte Folge. Sehen Sie, solange die religiösen Impulse für das gesamte soziale Leben der Menschheit maßgebend sind, solange schadet der Egoismus nichts. Das ist eine außerordentlich wichtige Sache für das Verständnis auch der sozialen, volkswirtschaftlichen Prozesse. Der Mensch mag noch so egoistisch sein: wenn die religiöse Organisation, wie sie z.B. in bestimmten Gebieten des alten Orients ganz strenge war, wenn die religiöse Organisation so ist, daß der Mensch trotz seines Egoismus sich eben in fruchtbarer Weise hineingliedert in das soziale Leben, dann schadet der Egoismus nichts; aber er fängt an im Völkerleben eine Rolle zu spielen in dem Augenblick, wo das Recht und die Arbeit sich heraussondern aus den anderen sozialen Impulsen, sozialen Strömungen. Daher strebt - ich möchte sagen - unbewußt der Menschheitsgeist während der Zeit, während Arbeit und Recht sich eben emanzipieren, es strebt der Menschheitsgeist darnach, fertig zu werden mit dem menschlichen Egoismus, der sich nun regt und der in einer gewissen Weise hineingegliedert werden muß

in das soziale Leben. Dieses Streben gipfelt dann einfach in der modernen Demokratie, in dem Sinn für Gleichheit der Menschen, dafür, daß jeder seinen Einfluß hat darauf, das Recht festzustellen und auch seine Arbeit festzustellen. Aber gleichzeitig mit diesem Gipfeln des emanzipierten Rechtes und der emanzipierten Arbeit kommt noch etwas anderes herauf, was zwar früher während der älteren Perioden der Menschheitsentwickelung auch vorhanden war, da aber wegen der religiös-sozialen Impulse eine ganz andere Bedeutung hatte. Was gerade für unsere europäische Zivilisation während des Mittelalters nur in eingeschränktem Maße vorhanden war, was sich zur höchsten Kulmination entwickelte von der Zeit an, in der eben Recht und Arbeit am meisten emanzipiert waren. Und das ist die Arbeitsteilung.

Sehen Sie, in den älteren Zeiten der Menschheitsentwickelung hatte die Arbeitsteilung deshalb keine besondere Bedeutung, weil ja eben auch sie in die religiösen Impulse hineingestellt war und gewissermaßen jeder an seinen Platz gestellt wurde, so daß sie also keine solche Bedeutung hatte. Da aber, wo sich der Hang nach Demokratie verband mit dem Streben nach Arbeitsteilung, da fing an - das ist erst heraufgekommen in den letzten Jahrhunderten und auf höchste gestiegen im 19. Jahrhundert - da fing an die Arbeitsteilung, eine ganz besondere große Bedeutung zu gewinnen; denn die Arbeitsteilung hat eine volkswirtschaftliche Konsequenz.

Diese Arbeitsteilung, deren Ursachen und Gang wir ja noch kennen lernen werden, führt ja zuletzt dazu,-wenn wir sie zunächst einfach abstrakt zu Ende denken - so müssen wir sagen- sie führt zuletzt dazu, daß niemand dasjenige, was er erzeugt, für sich selbst verwendet. Volkswirtschaftlich gesprochen aber! Also,daß niemand dasjenige, was er erzeugt - volkswirtschaftlich gesprochen - für sich selbst verwendet. Was heißt das? Nun, ich will es durch ein Beispiel erläutern.

Nehmen Sie an, ein Schneider verfertigt Kleider. Er muß selbstverständlich bei der Arbeitsteilung natürlich für andere Leute Kleider erzeugen. Er könnte aber auch so sagen: Ich erzeuge für die anderen Leute Kleider und meine eigenen Kleider erzeuge ich mir selber. Da würde er also einen gewissen Teil seiner Arbeit darauf verwenden, seine eigenen Kleider zu erzeugen, und die andere, weit aus größere Arbeit, die dann übrigbleibt, die würde er dazu verwenden, für die anderen Menschen Kleider zu erzeugen. Nun, einfach - ich möchte sagen - banal angesehen, könnte man sagen: Ja, es ist ja das allernatürlichste auch in der Arbeitsteilung, daß der Schneider sich seine Kleider selber erzeugt und für die anderen Menschen denn eben als Schneider arbeitet. Wie ist die Sache aber volkwirtschaftlich gesprochen? Volkswirtschaftlich angeschaut, ist die Sache so dadurch, daß die Arbeitsteilung gekommen ist, daß also nicht ein jeder Mensch für alle seine einzelnen Sachen Selbsterzeuger ist, dadurch, daß Arbeitsteilung gekommen ist, daß immer einer für den anderen arbeitet, dadurch stellt sich ja für die Produkte ein gewisser Wert ein und in Folge des Wertes auch ein Preis. Und jetzt entsteht die Frage Wenn z.B. durch die Arbeitsteilung, die sich ja fortsetzt in der Zirkulation im Umlauf der Produkte, wenn also durch diese in den Umlauf der Produkte hineingelaufene Arbeitsteilung die Schneiderprodukte einen gewissen Wert haben, haben dann die Produkte, die er erzeugt für sich selbst, einen gleichen volkswirtschaftlichen Wert oder sind wie vielleicht billiger oder teuerer? Das ist die bedeutsame Frage. Wenn er selbst sich seine Kleider erzeugt, dann bleibt ja das weg, daß sie in die Zirkulation der Produkte hineingehen. Dasjenige, was er für sich selbst erzeugt, nimmt nicht Anteil an der Verbilligung, die durch die Arbeitsteilung hervorgerufen wird, ist also teuerer. Wenn er auch nichts dafür bezahlt, ist es teuerer. Es ist einfach aus dem Grunde teuerer, weil er in die Unmöglichkeit versetzt ist, bei demjenigen, was er für sich

selbst braucht, so viel Arbeit nur aufzuwenden, wie er für das braucht, was dann in die Zirkulation übergeht, dem Wert gegenüber.

Nun, vielleicht ist notwendig, sich das etwas genauer zu überlegen; aber die Sache ist schon so. Es ist so, daß alles dasjenige, was der Selbsterzeugung dient, weil es nicht in die Zirkulation, der die Arbeitsteilung zu Grunde liegt, aufgeht, teuerer ist als dasjenige, was in die Arbeitsteilung hineingeht. So daß also, wenn die Arbeitsteilung in ihrem Extrem gedacht wird, man sagen müßte Müßte der Schneider nur für andere Menschen arbeiten, dann würde er die Preise erzielen für die Produkte seiner Arbeit, die eigentlich erzielt werden sollen. Und er müßte sich seinerseits seine Kleider kaufen bei einem anderen Schneider, bzw. er müßte sie sich verschaffen in der Art, wie man sie sich verschafft, er müßte sie sich dort kaufen, wo Kleider verkauft werden.

Aber sehen Sie auf alles das hin, so werden Sie sich sagen müssen Die Arbeitsteilung tendiert dazu, daß überhaupt niemand mehr für sich selbst arbeitet, sondern das, was er erarbeitet, muß alles an die anderen übergehen. Das, was er braucht, muß ihm wiederum zurückkommen von der Gesellschaft. Sie könnten ja eventuell einwenden Ja, es müßte ja eigentlich ein Anzug für den Schneider, wenn er ihn bei dem anderen Schneider kauft, gerade soviel kosten, als wenn er ihn selber fabriziert, weil ihn der andere nicht teuerer und nicht billiger machen wird. Wenn das der Fall wäre, wäre keine Arbeitsteilung da, und zwar aus dem einfachen Grunde - wenigstens keine vollständige Arbeitsteilung - aus dem einfachen Grunde, weil für dieses Produkt des Kleidererzeugens würde nicht durch die Teilung der Arbeit die größte Konzentration der Arbeitsweise aufgebracht werden können. Es ist ja nicht möglich, daß, wenn Arbeitsteilung eintritt, eben nicht die Arbeitsteilung in die Zirkulation überfließt, so daß

es also nicht möglich ist, daß der eine Schneider beim andern kauft, sondern er muß beim Händler kaufen. Das aber bringt einen ganz anderen Wert hervor. Er wird, wenn er seinen eigenen Rock macht, den Rock bei sich kaufen; wenn er ihn kauft, ~~so wird er ihn~~ kauft, so wird er ihn beim Händler kaufen, das macht den Unterschied. Und wenn Arbeitsteilung im Zusammenhang mit Zirkulation verbilligt, so kommt ihm sein Rock beim Händler billiger, als er ihn bei sich selber machen kann.

Wollen wir das zunächst als etwas, was uns führt zu der Form der Volkswirtschaftslehre, ansehen; die Tatsachen müssen wir ja alle noch einmal betrachten.

Nun sehen Sie, das aber ist durchaus so, daß wir unmittelbar einsehen je weiter die Arbeitsteilung vorrückt, desto mehr muß das kommen, daß immer einer für die anderen arbeitet, für die unbestimmte Sozietät arbeitet, niemals für sich. D.h. aber mit anderen Worten Indem die moderne Arbeitsteilung heraufgekommen ist, ist die Volkswirtschaft in bezug auf das Wirtschaften darauf angewiesen, den Egoismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Bitte, verstehen Sie das nicht ethisch, sondern rein wirtschaftlich! Wirtschaftlich ist der Egoismus unmöglich. Man kann nichts für sich mehr tun, je mehr die Arbeitsteilung vorschreitet, sondern man muß alles für die anderen tun. Im Grunde genommen ist durch die äußeren Verhältnisse der Altruismus als Forderung schneller auf wirtschaftlichem Gebiet aufgetreten, als er auf religiös-ethischem Gebiet begriffen worden ist. Dafür gibt es eine leicht erhaschbare historische Tatsache.

Das Wort Egoismus, das werden Sie als ein ziemlich altes finden, wenn auch vielleicht nicht in der heutigen schroffen Bedeutung, aber Sie werden es als ein ziemlich altes finden; das Gegenteil davon, das Wort Altruismus, das Denken an den anderen, ist eigentlich kaum 100 Jahre alt, ist erst sehr spät als Wort

erfunden worden und wir können sagen daher - wir wollen uns nicht auf diese Äusserlichkeit zu stark stützen, aber eine historische Betrachtung würde das zeigen - Die ethische Betrachtung war noch lange nicht zu einer vollen Würdigung des Altruismus gekommen, da war schon die volkswirtschaftliche Würdigung des Altruismus durch die Arbeitsteilung da. Und betrachten wir jetzt diese Forderung des Altruismus als volkswirtschaftliche, dann haben wir das - ich möchte sagen -, was weiter daraus folgt, unmittelbar. Wir müssen den Weg finden in das moderne Volkswirtschaftsm, wie kein Mensch für sich selber zu sorgen hat, sondern nur für die anderen, und wie auf diese Weise auch am besten für jeden einzelnen gesorgt ist.

Meine sehr verehrten Anwesenden, das könnte als ein Idealismus genommen werden; aber ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam: ich spreche in diesem Vortrag weder idealistisch noch ethisch, sondern volkswirtschaftlich. Und das, was ich jetzt gesagt habe, ist einfach volkswirtschaftlich gemeint. Nicht ein Gott, nicht ein sittliches Gesetz, nicht ein Instinkt fordert im modernen wirtschaftlichen Leben den Altruismus im Arbeiten, im Erzeugen der Güter, sondern einfach die moderne Arbeitsteilung, Also eine ganz volkswirtschaftliche Kategorie fordert das.

Das ist ungefähr dasjenige, was ich dazumal in jenem Aufsatz habe darstellen wollen, daß unsere Volkswirtschaft mehr fordert von uns, als wir in der neuesten Zeit ethisch-religiös leisten können. Darauf beruhen viele Kämpfe. Studieren Sie einmal die Soziologie der Gegenwart, Sie werden finden, daß die sozialen Kämpfe zum großen Teil darauf zurückzuführen sind, daß beim Erweitern der Wirtschaft in die Weltwirtschaft die Notwendigkeit immer mehr und mehr aufgetreten ist, altruistisch zu sein, altruistisch die verschiedenen sozialen Bestände einzurichten. Während die Menschen in ihrem Denken eigentlich noch gar nicht verstanden hatten, über den Egoismus hinauszukommen, und daher immer hinein-

pfuschten in egoistischer Weise in dasjenige, was eigentlich als eine Forderung da war. Wir kommen nun erst zu der ganzen Bedeutung desjenigen, was ich jetzt gesagt habe, wenn wir nicht bloss studieren die - ich möchte sagen - platt daliegende Tatsache, sondern die cachierte, die maskierte Tatsache. Diese cachierte, maskierte Tatsache ist diese, dass wegen der Diskrepanz der Menschheitsgesinnung der modernen Zeit zwischen der Forderung der Volkswirtschaft und den religiös-ethischen Können in einem grossen Teil der Volkswirtschaft praktisch darinnen ist, dieses, dass die Menschen sich selber versorgen, dass also unsere Volkswirtschaft selber widerspricht demjenigen, was eigentlich ihre eigene Forderung ist durch die Arbeitsteilung. Auf die paar Selbstversorger nach dem Muster dieses Schneiders, den ich angeführt habe, kommt es nicht an. Ein Schneider, der sich selber seine Anzüge fabriziert, den werden wir erkennen, als einen, der hineinmischt in die Arbeitsteilung dasjenige, was nicht hineingehört. Aber diese s ist offenbar unmaskiert, ist innerhalb der modernen Volkswirtschaft also das, wo der Mensch zwar durchaus nicht für sich seine Produkte erzeugt, aber im Grunde genommen mit dem Wert oder Preis dieser Produkte nichts besonderes zu tun hat, sondern abgesehen von dem volkswirtschaftlichen Prozess, in dem die Produkte drinnenstehen, bloss dasjenige, was er durch seine Handarbeit leisten kann, als Wert in die Volkswirtschaft hineinzubringen hat. Im Grunde genommen ist jeder Lohnempfänger im gewöhnlichen Sinn heute noch ein Selbstversorger. Er ist derjenige, der so viel hingibt, als er erwerben will, der gar nicht kann so viel an den sozialen Organismus hingeben, als er hinzugeben in der Lage ist, weil er nur so viel hingeben will, als er erwerben will. Denn Selbstversorgen heisst für den Erwerb arbeiten; für die anderen arbeiten, heisst aus der sozialen Notwendigkeit heraus arbeiten. Insoweit die Arbeitsteilung ihre Forderung schon erfüllt bekommen hat in der neueren Zeit, ist in der Tat Altruismus vorhanden arbeiten für

die anderen;insofern er aber diese Forderung nicht erfüllt ist, ist der alte Egoismus vorhanden,der eben einfach darauf beruht, dass der Mensch sich selbst versorgen muss.Volkswirtschaftlicher Egoismus! Man merkt das bei dem gewöhnlichen Lohnempfänger aus dem Grunde gewöhnlich nicht,weil man gar nicht nachdenkt darüber, wofür hier eigentlich Werte ausgetauscht werden.Dasjenige,was der gewöhnliche Lohnempfänger fabriziert,das hat ja gar nichts zu tun mit der Bezahlung seiner Arbeit,hat gar nichts damit zu tun.Die Bezahlung,die Bewertung der Arbeit geht aus ganz anderen Faktoren hervor ,sodass er für den Erwerb,für die Selbstversorgung arbeitet.Das ist cachiert,maskiert,aber es ist der Fall.

Sehen Sie,so entsteht uns eine der ersten ,wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen: Wie bringen wir aus dem volkswirtschaftlichen Prozess heraus die Arbeit auf Erwerb? Wie stellen wir di jenigen,die heute noch bloss Erwerbende sind, so in den volkswirtschaftlichen Prozess hinein,dass sie nicht Erwerbende, sondern aus der sozialen Notwendigkeit heraus Arbeitende sind? Müssen wir das? Sicherlich!Denn wenn wir das nicht tun,bekommen wir niemals wahre Preise heraus,sondern falsche Preise.Wir müssen Preise herausbekommen und Werte,die nicht abhängig sind von den Menschen,sondern von den volkswirtschaftlichen Prozessen, die sich ergeben im Fluktuieren der Werte.Die Kardinalfrage ist die Preisfrage .Nun müssen wir Preise so beobachten wie die Termometergrade,denn können wir auf die anderen,zugrunde liegenden Bedingungen kommen.Nun sehen Sie,Thermometer beobachten kann man nur,wenn man eine Art Nullgrad hat.Es geht man herauf und herunter.Für die Preise ergibt sie' nämlich auf ganz naturgemässe Weise eine Art Nullpunkt,es ergibt sich auf folgende Weise eine Art Nullpunkt .

Wir haben auf der einen Seite die Natur(Zeichnung). Sie wird durch menschliche Arbeit verändert.Dann kommen die veränderten Naturprodukte.Das tut das eine,wo Wert erzeugt wird.Auf der

anderen Seite haben wir die Arbeit .Sie wird durch den Geist verändert und es entsteht der andere Wert- Wert 1,Wert 2(Zeichnung). Und ich habe Ihnen dann gesagt: In Wechselwirkung von Wert 1 und Wert 2 entstehen die Preise.Wir werden immer weiter kommen im Erfassen dieser volkswirtschaftlichen Anschauungen.Nun aber verhalten sich diese Werte hier- Wert 1 und Wert 2 - in der Tat polarisch. Man kann schon sagen derjenige,der zum Beisp.innerhalb dieses(Zeichnung)Gebietes verdient,hauptsächlich innerhalb diese Gebietes verdient- ganz kann man es nicht,der hauptsächlich, wer hauptsächlich dadurch verdient,dass er Arbeiter ist in einer Art Arbeit, die vom Geist organisiert ist,der hat Interesse daran,dass die Naturprodukte entwertet werden;Derjenige aber,der an der Natur arbeitet,der hat Interesse daran,dass die anderen Produkte entwertet werden.Und wenn dieses Interesse realer Prozess wird,wie es in der Tat ist- wenn das nicht so wäre,so hätten die Landwirte ganz andere Preise und umgekehrt - wir haben auf beiden Seiten durchaus cachierte Preise; aber in der Mitte drinnen,wo zwei sind - zum Wirtschaften gehören immer zwei - wo zwei sind,welche möglichst wenig Interesse haben sowohl an der Natur wie an der Geistigkeit oder dem Kapital, da wird in der Mitte drinnen eine Art mittlerer Preis möglicherweise beobachtet werden können.Wo ist das praktisch der Fall? Das ist praktisch der Fall,wenn man beobachtet,wie ein reiner Zwischenhändler von einem reinen Zwischenhändler kauft,wie beide gegenseitig von einander kaufen.Hier haben die Preise die Tendenz ,ihren mittleren Wert anzunehmen.Wenn ein Zwischenhändler mit Schuhen kauft unter Verhältnissen ,die eben sich herausbilden,herausbilden eben auch in der normalen - wir werden dieses Wort zu erklären haben - Weise , wenn ein Zwischenhändler mit Schuhen von einem Zwischenhändler mit Kleidern kauft und umgekehrt,dann hat das,was sich da als Preis herausstellt,die Tendenz,eine mittlere Preislage anzunehmen .Die mittlere Preislage müssen wir nicht suchen bei den Interessen der Produzenten,die auf der Naturseite stehen, und nicht bei den Interessen derjenigen,die auf der geistigen Seite stehen,sondern wir

müssen dasjenige,was die mittleren Preise herausstellt - das hat nichts zu tun damit,ob man einen Zwischenhändler mehr hat oder nicht- der mittlere Preis hat die Tendenz,zu entstehen da ,wo Zwischenv händler mit Zwischenhändler kaufend und verkaufend verkehrt.Das widerspricht dem andern nicht ; denn im Grunde genommen,sehen Sie sich die modernen Kapitalisten an sie sind ja Händler.Der Unternehmer ist eigentlich Händler.Er ist nebenbei seine Waren Erzeugender,aber volkswirtschaftlich ist e r H ändler.Der Handel hat sich ausgebildet nach der Seite der Produktion;in der Hauptsache,wesentlich,ist der Unternehmer Händler.Das ist das Wichtige,sodass in der Tat gerade die modernen Verhältnisse darauf hinnuslaufen,dass das,was hier(Zeichnung) in der Mitte sich als eine bestimmte Tendenz ausbildet,dass das ausstrahlt nach der einen und nach der anderen Seite.Nach der einen Seite werden Sie es leicht einsehen,wenn Sie das Unternehmertum studieren:wie es sich nach der anderen Seite ausnimmt,werden wir in den nächsten Tagen sehen.